

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 203

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50, durch die Expedition Markt 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus 1.92, durch den Briefträger 1.92.

Halver

Dienstag, den 31. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zu spät eingetragener Werbung. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. August. Meldung, daß am 16. August ein deutsches Unterseeboot die bei Harrington an der Irischen See gelegene Benzollager mit Benzoilager und Koksöfen vernichtet hat.

28. August. In Kurland werden die Russen bei Daugapils und Schönberg geworfen, 2000 Gefangene, 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre bleiben in unserer Hand. Die Stadt Riga wird von den Russen besetzt. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern gewinnt die östliche Ufer der Lesna-Prärie. — Seeresgruppe v. Maden senkt die deutsche Flotte vor sich her, deutsche Reiter werfen eine feindliche Kanalerdivision bei Samara. — Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter Führung des Generals Grafen Bothmer brechen den Widerstand der Russen an der Bzura und verfolgen den weichen Feind.

Noch eine deutsche Antwort.

Nutzen hinein in die ziellosen Rückzugsbewegungen der russischen Armee plagte eine langatmige Erwiderung Sir Edward Gren's auf die letzte Reichstagsrede unseres Kanzlers. Er fand keinen anderen Weg dafür als die Form eines offenen Briefes an die Londoner Presse, da das Unterhaus erst im September wieder seine Pforten öffnen wird. Herr v. Bethmann-Hollweg ist ihm die Antwort nicht einem Augenblick schuldig geblieben, sondern hat auf dem gleichen Wege den Feindehandelschub aufgenommen. In Russland würde man gewiß mehr davon erwarten, wenn der englische Bundesgenosse mit seinen militärischen Hilfsmitteln weniger sparsam umgegangen wäre. Die diplomatische Unterstützung Großbritanniens mag herzlich gut gemeint sein, aber nach dem Verlust von Polen, Litauen und Kurland kann sie dem Baren und seinen Getreuen wirklich gar nichts mehr nützen.

Trotzdem, es ist und bleibt interessant zu sehen, wie Herr Gren im auswärtigen Amt zu London sich aus dem Rege von Beweisen und Dokumenten zu befreien sucht, mit dem der deutsche Kanzler ihn in den letzten Wochen umstellt hat. Die für Gren und seine ganze Politik geradezu vernichtenden Berichte der belgischen Gesandten aus den in Brüssel aufgefundenen Geheimarchiven hat er anscheinend noch nicht zu Gesicht bekommen. Er erwähnt sie wenigstens mit keinem Wort, sondern sucht nur ein lautes und breites um die Frage herumzureden, ob England mit Belgien sich zu einer Aktion gegen Deutschland verschworen habe oder nicht. England — das heißt für Herrn Gren die englische Regierung, und darunter wiederum versteht Herr Gren sich selbst und den Ministerpräsidenten. Es gibt aber in London auch noch ein Kriegsamt und einen Admiralstab, und wenn dort die Linke etwa wirklich nicht wissen sollte, was die Rechte tut, so wissen wir doch zur Genüge, daß von diesen beiden Stellen bereits längst bindende militärische Abmachungen mit Frankreich getroffen waren, als die englische „Regierung“ im Unterhause immer noch fast lächelnd versicherte, daß ihre Hände frei seien, und als sie

Europa gegenüber immer noch den „unbeteiligten“ Schiedsrichter spielen wollte. Genau so war es mit Belgien! Mit Händen konnten wir es greifen, daß dieses angeblich neutrale Land heimlich mit unseren Feinden im Bunde war, und deshalb mußten wir dort aufpassen, um uns die Herren Franzosen nicht zuvorkommen und unser schönes Rheinland in eine Wüste verwandeln zu lassen. Herr Gren tut aber so, als hätten wir erst nachher die Rechtfertigung für unser Vorgehen gefunden. Ach nein, wir mußten schon längst ganz genau, wie wir mit Belgien standen — nur daß die Regierung dieses Landes jetzt gar keine Möglichkeit mehr hat, ihre eigene Neutralitätsverletzung in Friedenszeiten zu leugnen.

Herr Gren will es ferner nicht wahr haben, daß die Berliner Mission Lord Haldanes an seiner Entschlossenheit, unter allen Umständen an der berühmten Einkreisungspolitik festzuhalten, gekümmert ist, und beschuldigt den Reichskanzler falscher Versprechungen und unvollständiger Bitten. Mit Recht erwidert darauf Herr v. Bethmann-Hollweg, daß er dem angekündigten „Ergebnis englischer Entstellungskünste“ mit Interesse entgegenstehe; näher auf solche Vorwürfe einzugehen, wäre wirklich unter der Würde des höchsten deutschen Beamten. Dagegen wird die Mitteilung über die Abschiedsworte des englischen Ministers an den deutschen Botschafter — er, Herr Gren, hoffe, Deutschland einen Dienst erweisen zu können, wenn es unter Beteiligung Englands am Kriege eine Zeitlang gekämpft haben werde — durch wörtliche Mitteilung dieses Berichtes des Fürsten Richnowsky über jede Anzweiflung hinaus sichergestellt.

Sir Edward Gren, berichtet der deutsche Botschafter, „war sichtlich bewegt, als er mich empfing, und sagte mir, daß der Entschluß, den er hätte empfangen, für ihn der schwerste gewesen sei in seinem bisherigen Leben. Die Erwägung wäre hierbei auschlaggebend gewesen, daß der Schaden, den England durch den Krieg erführe, durch die Beteiligung nicht viel größer würde, als durch Passivität, und daß England als beteiligte Macht noch mehr in der Lage sei, sein Wort in die Waagschale zu werfen als wie durch Neutralität, schon weil es alsdann jederzeit seinen Rückzug aus dem Kampfe androhen könne. Der Minister sagte ferner, er wünsche mir noch folgende vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Bedeutung sein könnte. Sollten die Ereignisse nicht den Verlauf nehmen, wie unsere Militärpartei zu erhoffen schiene, oder sollten wir, wie er mitandem wünschte, in nicht zu ferner Zeit aus anderen Gründen dem für Europa so verhängnisvollen Kampfe ein baldiges Ende zu machen wünschen, so würde er stets bereit sein, falls er sich noch im Amt befände, die Vermittlung zu übernehmen und uns behilflich zu sein. Ihm liege jede Pflicht fern, Deutschland zu erdrücken, alles, was er wünsche, sei, den Frieden unter annehmbaren Bedingungen sobald als möglich wiederherzustellen und das namenlose Unglück, das die gesamte zivilisierte Welt betroffen, nach Möglichkeit einzuschränken. Auf meine Bemerkung, daß die Rolle des Schiedsrichters ihm bei der Neutralität viel eher zugefallen wäre, entgegnete der Minister, daß er im Gegenteil glaube, daß die Beteiligung Englands die Dauer des Krieges eher beschränken könne wie das Gegenteil.“

Da gibt es selbst für Engländer Unversöhnlichkeit gewiß nichts mehr zu leugnen. Herr Gren fabelt schließlich etwas davon, daß Deutschland die Oberherrschaft über Europa

und die Freiheit der Meere ausschließlich für sich anstrebe und daß es seine jetzigen Gegner auf Jahrzehnte hinaus tributpflichtig machen wolle. Mit Recht spricht die deutsche Antwort hierauf von Entstellung unserer Absichten, die kaum einer Erwiderung wert seien. Unsere Ziele sind und bleiben: der gegen Deutschland gerichteten Einkreisungspolitik endgültig ein Ende zu bereiten und die Freiheit der Meere zu sichern und allen Völkern in gleicher Weise dienstbar zu machen. Nicht auf die Erringung der Vorherrschaft in Europa ist das Streben Deutschlands gerichtet, sondern auf die Befreiung Europas von der brutalen Gewaltherrschaft, die England bisher mit Hilfe seiner übermächtigen Flotte und mit einer Politik ausgeübt hat, die darauf hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten, sie sich zum Vorteil Englands gegenseitig zerfleischen zu lassen und sein Gewicht in die eine oder die andere Waagschale zu werfen, je nachdem seine egoistischen Bestrebungen dabei am besten ihre Rechnung fanden.

Soweit die deutsche Antwort — gegeben am Tage von Tannenberg!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Das preussische Kriegsministerium hat die Feldtruppenteile angewiesen, beim Tode eines Heeresangehörigen sofort den Hinterbliebenen eine Bescheinigung über die Höhe der Gnadengebühre zu stellen. Die Angehörigen behalten nun diese Bescheinigung im Besitz in der Annahme, daß die Versorgungsgebühre ohne weiteres zur Zahlung angewiesen werden. Dieses ist aber nicht der Fall. Die Versorgungsgebühre wird erst nach Antrag der Hinterbliebenen gewährt. Zur Vermeidung von Verzögerungen empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen die ihnen zugehenden Bescheinigungen umgehend mit dem Antrage auf Gewährung der Gnadengebühre dem zuständigen Bezirkskommando überreichen.

+ Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide setzt die Reichsgetreidestelle für jeden Kommunalverband die von ihm abzuliefernde Brotgetreidemenge und bei selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden außerdem noch den Bedarfsanteil fest. Außerhalb dieser beiden für bestimmte Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben, wie amtlich bekanntgegeben wird. Danach hat der Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide zur Verfertigung oder zur Verfertigung für Viehfutter freizugeben. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Hinterkorn, worüber die Reichsgetreidestelle besondere Vorschriften erläßt. Anträge einzelner Besitzer an die Kommunalverbände, ihnen nicht maßfähiges Brotgetreide zur Verfütterung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf.

+ Die angekündigte Regelung des Verkehrs mit Hülsenfrüchten ist nun Tatsache geworden. Der Bundesrat hat bestimmt, daß Erbsen, Bohnen und Linen nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin abgekauft werden dürfen. Von dieser Vorschrift sind ausgenommen: Ackerbohnen, Sojabohnen, Erbsenschalen und -kleie; Lieferungen an Menteiler und naturberechtigte

auf diesem Platz vor dir gestanden und geschworen, daß er sich ändern würde.“

„Ach, glaube seinen Schwüren nicht mehr“, entgegnete Anselm Gerhard trocken.

„Schäme dich!“ schrie der andere wie außer sich. „Wie kannst du so von ihm sprechen? Das verdient er nicht!“

Die Stimmen verwirrten sich; sie klangen jetzt nur undeutlich, aber aufs äußerste erregt. Der alte Diener sah noch einmal nach, ob die Tür auch ganz zugezogen sei, dann schritt er, aufmerksamer, nach beiden Seiten spähend, den langen Korridor hinunter, der im Halbkreis um ihn lag. Sein Schritt verhallte völlig auf dem dicken Teppich. Da plötzlich stieß der Alte einen leisen Schrei aus; der Stab, welchen er trug, entfiel den zitternden Händen. Jetzt war es beinahe ganz finstern, aber dennoch sah der Alte deutlich eine seltsame, schattenhafte, graue Gestalt, welche an ihm vorüberstrich und eine Sekunde später auch schon verschwunden war. Er hatte nicht das mindeste Geräusch vernommen, keinen Fußtritt, kein Rauschen des grauen Schleiers, kein Klappen einer Tür. Aber das Gewand der eigentümlichen Erscheinung hatte ihn gestreift, so nahe, daß er die Berührung an seiner Schulter noch zu fühlen vermeinte. Es war beinahe wie ein leichter Stoß gewesen.

„Alle guten Geister“, flüsterte der Alte und schlug rasch ein Kreuz. „Das war sie wieder, die graue Frau des alten Gerhard-Daues! Ich hab' sie gesehen! Mit meinen eigenen Augen hab' ich sie gesehen, mit meinen Händen hab' ich ihr Gewand berührt! Stab' uns bet, du grundgütiger Heiland! Alle seligen Engel bittet für uns.“

Er stotterte alle möglichen Stohgebete, die ihm in seiner Angst und Verwirrung in den Sinn kamen, während er mit unsicheren Händen den Stab wieder aufhob. Dann entzündete er rasch die beiden Gasflammen, die gewöhnlich nicht brannten. Jetzt lag der Gang plötzlich in hellem Lichte. Mit wankenden Knien ging der Alte hin und her, die Wände genau betrachtend. Auch hier war bis zu Manneshöhe alles in dunkler, gelber, gelber, das nirgends eine Spalte, eine Ritze aufwies. Nur eine einzige, tiefe Nische in der Nähe des Kontors unterbrach die gerade Linie. Dittrich hob das Licht. Aber auch hier war nicht die leiseste Spur von der Anwesenheit eines fremden Wesens zu entdecken. Ringsum lautlose Stille; kein Ton, kein Geräusch, außer dem eintönigen Ticken der großen Wanduhr, deren Pendel eben zum Schlage aushob.

(Fortsetzung folgt.)

Die graue Frau

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

Bedächtig entzündete der Alte die Kerzen. „Wollte mir nur erlauben zu bemerken, Herr Gerhard“, sagte er dann, zu dem Herrn des Hauses gewandt, „daß es halb sieben Uhr vorüber ist. Um halb acht Uhr kommen die Gäste. Der gnädige Herr sind noch nicht umgezogen, und die gnädige Frau wartet nicht gern.“ „Gut“, entgegnete Herr Anselm Gerhard kurz. Dann, bitter aufstachend, fügte er hinzu: „Gästel! Ein gut ausgeführter Tag für eine Festlichkeit. Überhaupt diese ewigen Unterhaltungen!“

Er murmelte Unverständliches. Der alte Diener sah ihn von der Seite prüfend an. „Wir haben doch alle Jahre an Ihrem Geburtstag die große Gesellschaft, Herr Gerhard“, sagte er dann besänftigend.

Anselm Gerhard antwortete nicht. Ruhelos schritt er, mit auf dem Rücken gekreuzten Armen, in dem weiten Raum auf und ab. In dem regelmäßigen, blauen Gesicht suchte kein Muskel. Aber die Hände zitterten ein wenig und die hohe Gestalt schien nicht so aufrecht als sonst. Plötzlich blieb er vor dem alten Diener, der nun schon fast fünfzig Jahre im Hause war, stehen; Dittrich hatte längst alle Gasflammen angezündet, aber er stand noch immer da, mit ernsten, forschenden Blicken seinen Herrn betrachtend.

„Nun?“ fragte Anselm Gerhard kurz. „Was ist los, Dittrich? Sie wollen noch etwas sagen?“

„Ja“, entgegnete der Alte trocken.

„Dann aber rasch!“ sagte Herr Gerhard ungeduldig. „Sie wissen es ja doch, Dittrich: Sie dürfen vieles sagen, was ich von andern nicht hören kann.“

„Wollte bloß noch bemerken“, sagte Dittrich gelassen, einige Papiere auf dem großen Schreibtisch in Ordnung bringend, „daß die Herren sehr laut sprachen, und zwar von Familienachen, die nicht für jedermanns Ohren bestimmt sind. Die jungen Herren im Kontor sind neugierig wie die Eltern und freuen sich immer dießlich, wenn die Herren Vorgesetzten streiten. Das wollte ich sagen.“

Heinrich Vinkst war an das Fenster getreten und starrte hinaus auf den Hof. Sein feiner Kopf mit dem schon leicht ergrauten Haar zeichnete sich scharf ab gegen den dunklen Hintergrund. Die herabhängende Hand suchte

dann und wann nervös, heftig trat er einige Male mit dem Fuß auf. War sah es an all diesen kleinen Zeichen: der Mann dort war in einer tiefen inneren Unruhe, die er vergeblich zu verbergen oder zu unterdrücken suchte. Er konnte seine Unruhe kaum mehr bemerken.

Herr Anselm schien weit ruhiger als Vinkst und warf einige Male billige Blicke auf seinen ersten Untergebenen und Mitarbeiter. Die Augen, noch immer sehr scharfen Augen des weißhaarigen Dieners merkten auch dies.

Der Alte senkte, während er sich schon zum Gehen wendete. Ach ja, der Dagobert! Da war wohl wieder einmal was los! Aber er hatte es ja im voraus gesagt: die Gerhards taten nicht zu Offizieren! Es sprach auch aller Tradition Sohn, denn von jeher hatten die Söhne dieses stolzen Bürgerhauses immer entweder Fuß studiert oder in der Firma gearbeitet. Was hatte Dagobert bei dem vornehmen, flotten Regiment zu suchen? Gehörte er, der Kaufmannssohn, dorthin unter die jungen Adligen? Aber natürlich! Da hatte die Gnädige so lange gebeten und getrotzt, bis sie den Lieblingssohn in der schönen Uniform sehen konnte. Ja, die Gnädige!

Der Alte senkte schwer auf; dann wandte er sich der Tür zu. Als er die Klinke schon in der Hand hielt, drehte er noch einmal den weißen Kopf gegen seinen Herrn, den er liebte mit einer seltenen Liebe, und den er bevorzugte, wie nur je ein alter Diener seine Herrschaft.

„Und was ich noch gesagt haben wollte, Herr Gerhard“, sprach er zurück, „unser Haus ist ein altes Haus, die Wände haben Ohren. Und es gibt so allerhand Schlupfwinkel, an die man nicht denkt, und wo einer horchen kann, ohne daß man es ahnt. Auch hat man in letzter Zeit wieder allerlei seltsame Geräusche gehört, die keiner recht erklären kann. Bitte ergebenst, das alles wohl zu beachten.“

Herr Anselm Gerhard nickte zerstreut. In Wahrheit hatte er die Worte kaum recht vernommen. Die Hände auf dem Rücken verschränkt, begann er neuerlich mit großen, wichtigen Schritten auf und ab zu gehen. Das Gesicht schien jetzt ganz saß, und auf der breiten Stirn zeichnete sich wieder eine tiefe Falte ab.

„Und ich tue es nicht! Ich tue es nicht, trotz alledem, Vinkst!“ hörte Dittrich seinen Herrn noch sagen, während er schon dachte die schwere Tür hinter sich schloß. — „Du und Angela, ihr seid vernarrt in den Jungen. Ich aber glaube nicht, daß er noch zu retten ist.“

„Du glaubst nicht daran? Du, der eigene Vater?“ Der Oberbuchhalter schien alle Warnungen Dittrichs vergessen zu haben, so laut sprach er. — „Sag er nicht dort.“

des Innern über die Zustände in russischen Gefangenenlagern Beschwerde geführt. An einer Reihe von Beispielen erbringt er den Nachweis, daß insbesondere im Gouvernement Vatu die Gefangenen in unerhört grausamer Weise behandelt werden. Sie werden unmenschlich geschlagen, in dunkle Zellen eingesperrt und erhalten nur einmal täglich Nahrung. Außerdem sind die Gefangenen trotz der dort herrschenden Krankheiten ohne ärztliche Hilfe. Auch die sanitären Einrichtungen entsprechen nicht einmal den bescheidensten Anforderungen. — Das ist russische Kultur!

Japan glaubt an Deutschlands Sieg.

Rotterdam, 30. August. Nach einer durch Reuter übermittelten Meldung aus Tokio hielt der frühere japanische Minister des Äußeren, Baron Kato, in Kobe eine Rede, in der er sich über die Aussichten der kriegführenden europäischen Mächte äußerte. Die Meinung des japanischen Volkes, schloß der Minister, sei die, daß den verbündeten Zentralmächten der vollkommene Sieg zufallen werde.

Verlegung des Zarenhofes nach Moskau?

Petersburg, 30. August. Hier wird mit Bestimmtheit behauptet, daß während der Generale eine mehrstündige Beratung im Generalsstabsgebäude abgehalten haben, über die Frage, ob der Hof in Petersburg bleiben dürfe oder nach Moskau überführt solle. Als Vostokowitsch fiel, berief der Zar den Duma-Präsidenten Rodjanko zu sich, mit dem er fast volle zwei Stunden sich beriet und auch die Hofverlegung besprach. Rodjanko soll geraten haben, vorerst nur die Staatsarchive und die kaiserlichen großen Kunstsammlungen zu verlegen, während er die Abreise des Zarenhofes selbst in anbetracht der ungünstigen Stimmung der Duma und der weitgehenden Nervosität im Volke direkt für gefährlich hielt. Welche Beschlüsse gefaßt wurden, ist noch unbekannt.

lokales und Provinzielles.

Salver, 31. August 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

Meldung vom Fall der Festung Sinet in Nordfrankreich.

— Deutsche Flieger werfen Bomben auf Paris.

1715 Ludwig XIV. von Frankreich gest. — 1754 Pädagoge August Hermann Niemeyer geb. — 1776 Lyriker Ludwig Schütz gest. — 1870 Sieg der Deutschen über die Franzosen unter Mac Mahon bei Sedan. — 1910 Papst Pius X. fordert in einem Motu proprio den Modernisiereneid.

□ **Simmelserscheinungen im September.** Der letzte Sommermonat des Kriegsjahrs 1915 ist herangerückt. Immer kürzer werden die Tage, am 24. September haben wir zum zweitenmal in diesem Jahre Tag- und Nachtgleiche. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. d. Mts. 5 Uhr 10 Min. und 6 Uhr 49 Min., am 11. September 5 Uhr 27 Min. und 6 Uhr 26 Min., am 21. d. Mts. 5 Uhr 44 Min. und 6 Uhr 2 Min., und am 30. September 5 Uhr 59 Min. und 5 Uhr 41 Min. Die Tageslänge nimmt also von 13 Stunden 39 Min. bis auf 11 Stunden 40 Min., d. h. um 1 Stunde 59 Min. ab. Die Dämmerung nimmt nur ganz wenig, nämlich von 41 auf 39 Minuten ab. Am 24. d. Mts. morgens 4 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage, wir haben Tag- und Nachtgleiche. Herbstanfang. — Der Mond steht am 1. September nachmittags 4 Uhr im letzten Viertel. Am 9. nachts 12 Uhr haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht der Mond am 16. vormittags 8 Uhr, und am 23. vormittags haben wir Vollmond. In Erdnähe befindet sich der Mond am 1. und 29. in Erdnähe am 14. d. Mts. Von den Planeten bleibt der Merkur in diesem Monat unsichtbar. Auch die Venus ist nicht zu beobachten. Mars geht vor Mitternacht auf und ist gegen Ende September etwa 5 1/2 Stunden zu sehen. Jupiter ist zu Anfang des Monats etwa 5 1/2 Stunden, später die ganze Nacht hindurch sichtbar; er kommt am 17. d. Mts. in Opposition mit der Sonne. Der Saturn geht zunächst um Mitternacht, später immer früher auf und ist am Ende des Monats etwa 6 1/2 Stunden zu beobachten. — Die Nächte werden allmählich empfindlich kühler, und wenn wir auch im September noch häufig sehr schöne Sommertage haben, so müssen wir doch besonders im Osten und Nordosten gegen Ende des Monats mit Nachfrösten rechnen.

— **Verkauf von Militärpferden.** Trotzdem die Heeresverwaltung bemüht ist, die durch Aushebung der Pferde vorwiegend in Militeidenschaft gezogene Landwirtschaft von weiteren Pferdeabgaben zu entlasten, wird es nicht immer gelingen, die Anforderungen der Feldtruppen durch Verkauf oder Ausgleich zu befriedigen, und es muß auch ferner mit der Möglichkeit weiterer Aushebungen gerechnet werden. Den Landwirten kann deshalb nur empfohlen werden, in ihre Betriebe möglichst Ochsen und Kühe statt Pferde einzustellen. Um der Landwirtschaft aber zu helfen, hat die Heeresverwaltung Vorzüge getroffen, daß die für den Truppendienst nicht mehr brauchbaren Dienst- und Beutepferde den Landwirten gegen mäßige Preise überlassen werden. Die Verteilung dieser Pferde erfolgt durch das Landwirtschaftsministerium und die Landwirtschaftskammern. Anträge sind deshalb an diese Stellen zu richten; Vorlagen an das Kriegsministerium verzögern nur die Erledigung. Auch für Handels- und Industriebetriebe können in dringenden Fällen, wenn die Betriebe gemeinnützigen und öffentlichen Zwecken dienen, solche Pferde abgegeben werden. Entsprechende Anträge sind durch Vermittelung der amtlichen Handelsvertretungen ebenfalls an das Ministerium für Landwirtschaft zu richten.

— **Durchhalten auch in der Heimat!** Von den Liebesgabenstellen wird verschiedentlich darüber geklagt, daß in letzter Zeit die Liebesgaben nur spärlich eingehen und daß insbesondere manche Vereine, die früher bei der Liebesgabenzuführung sich besonders beteiligt haben, jetzt nur noch wenig oder garnichts einschießen. Im Interesse unserer im Felde stehenden heldenmütigen Truppen und der in den Lazaretten untergebrachten Verwundeten möchten wir erneut die dringende Bitte aussprechen, in der Liebesgabenzuführung nicht zu erlahmen. Als Liebesgaben sind in letzter Zeit ganz besonders gewünscht worden: Zigarren, Tabak jeder Art, Schokolade, Kakao, saure Bonbons, Serringe, geräucherter Fisch, Käse, Kaffee, Tee, Zucker, Reis, Marmeladen, eingefochte Früchte, Portwein, Mineralwasser, ferner Hosenträger, Zahnbürsten, Seifen, Hemden, Taschentücher und Handtücher.

— **Herbststimmung.** Das Außergewöhnliche der Kriegszeit hat sich auch in der Natur bemerkbar gemacht, wenigstens in den Hundstagen, die am Dienstag voriger Woche ihr Ende nahmen. Während sonst zur Hundstagszeit eine intensive Hitze einzusetzen pflegte, war in letzteren der Ueberzieher und Regenmantel ein schützenswerter Ausrüstungsgegenstand. Die sich seit Freitag einmal zeigende Sonne beleuchtet ein recht herbstlich anmutendes Bild. Das Laub fällt unauffällig von den Bäumen, auf den

Wiesen spricht die giftige Herbstzeile und die Zugvögel rüsten sich zur Abreise. Melancholisch streicht der Wind über die Felder, das große alljährliche Sterben in der Natur beginnt. Mehr noch als sonst sehnen sich die Daheimgebliebenen nach ihren Lieben, die für Deutschlands Ehre im Felde stehen. Wie mag der Vorherbst in den Schützengräben und im Marsch durch Feindesland aussehen? Ob nicht die herrlichen Erfolge der letzten Zeit darauf hindeuten, daß auch der Krieg in den Vorherbst, in die Zeit der Ernte eingetreten ist, die unsere braven Truppen als ehrenvollen Frieden hoffentlich in nicht all zu ferner Zeit heimbringen werden?

— **Eine direkte Schnellzugsverbindung Köln-Warschau** mit Anschlüssen aus dem Westen wird vom 15. September ab geschaffen. Die Züge fahren ab Köln 11 Uhr 11 Min. abends, ab Berlin Friedrichstraße 8 Uhr 54 Min. vorm., ab Posen 2 Uhr nachm., an Warschau 10 Uhr 40 Min. abends. Der Gegenzug fährt ab Warschau 6 Uhr 30 Min. vorm., ab Posen 2 Uhr 49 Min. nachm., ab Berlin Friedrichstraße 9 Uhr 26 Min. nachm. und an Köln 7 Uhr vorm. Die Züge mit 1. bis 3. Wagenklasse führen Speisewagen und fahren über Dortmund, Essen, Duisburg.

— **Salver, 31. Aug.** Wieder ist ein Sohn unserer Gemeinde dem Kriege zum Opfer gefallen. Es gelangte die Nachricht nach hier, daß der Wehrmann Robert Grüber aus Hilden, Sohn des Herrn Otto Grüber sen., hier selbst, der bei der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments 39 den Feldzug seit dem 2. August v. J. auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitmachte, am 24. August den Heldentod gestorben ist. Seine Witwe und ein Kind beklagen den herben Verlust ihres Ernährers. Ehre seinem Andenken!

— **Schalkmühle, 31. Aug.** Dem Unteroffizier Willy Diergarten, M.-W.-Abt. 21, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

— **Rönshahl, 31. Aug.** Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde der Sa.-de-Infanterist Otto Gogarten, Sohn des Herrn Landwirts Friedrich Gogarten in Haarchausen. Wir gratulieren!

— **Altena, 30. Aug.** In einer gestern abend stattgefundenen Versammlung wurde ein Ausschuß gebildet, der die Nagelung eines Wahrzeichens vorbereiten soll. Von den vorliegenden Entwürfen wurde derjenige des Herrn Künne angenommen. Er stellt einen Drahtzieher aus vergangener Zeit da. Vorgelesen sind 5 Nägel von Gold zum Preise von 100 Mark, eine Anzahl silberne Nägel zu 20 Mk. und 10 000 eiserne Nägel zu 0,50 Mk. Der Erlös wird zum Besten des Roten Kreuzes verwandt. Das Modell wird in den verschiedenen Stadtteilen aufgestellt.

— **Siegen, 30. August.** Die Geburt des 25. Kindes. Auf dem hiesigen Standesamte meldete ein Familienvater die Geburt seines 25. Kindes an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, und zwar aus der ersten 7, aus der zweiten 13 und aus der dritten 5 Kinder. Der Vater ist einfacher Arbeiter und hat die vielen Kinder lediglich von seinem Verdienste ernährt.

— **Düsseldorf, 29. Aug.** Während der Anwesenheit von Kriegsgefangenen Franzosen in Benrath hatte ein Franzose an eine Zuschauerin, als diese mit ihrer Tochter französisch sprach, die Frage gerichtet, ob sie eine Landsmännin sei. Die Frau hat daraufhin erwidert: „Nein wir sind Belgier!“ und sich damit gegen die Anordnung des kommandierenden Generals vergangen, welche jeden schriftlichen oder mündlichen Verkehr mit Kriegsgefangenen untersagt. Sie wurde deshalb von der hiesigen Strafammer zu 1 Tag Gefängnis (der geringsten zulässigen Strafe) verurteilt.

— **Steele, 30. Aug.** Gestern nachmittag wurden bei dem Gewitter zwei Kinder der Familie Bergmann Rasperi in der Rottstraße im Alter von 11 und 12 Jahren vom Blitz erschlagen.

Nah und fern.

— **Zuckerdiebstähle im New Yorker Hafen.** Nach Meldungen aus New York ist die dortige Polizeibehörde diesen diebstahl von Zucker auf die Spur gekommen. Es wurden 7 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, Zucker im Werte von Tausenden von Dollars entwendet zu haben. Dieser Zucker soll von Dampfern stammen, die Ladungen für die Bierverbandsmächte an Bord hatten. Fünf der verhafteten Personen sind von Beruf Kapitäne und Steuerleute, die den Dienst auf den kleinen Frachtdampfern beim Warentransport in die großen Überseedampfer versehen.

— **Einem raffinierten Kriegsschwindel zum Opfer** gefallen sind hunderte von Arbeitsleuten aus dem Odenwald. Ein gewisser Reuter in Sandbach i. O. hatte durch Zeitungsannoncen Arbeiter für Armierungsarbeiten in Südtirol gesucht. Die Reise sollte von Maffersburg aus angetreten werden. So kam es, daß an einem Tage allein über 400 Personen nach Maffersburg reisten. R. ließ sich dort von jedem zunächst eine Mark als Vermittlungsgebühr geben. Als es aber an das Verteilen der Fahrkarten gehen sollte, war R. plötzlich verschwunden und heimlich in den dortigen Odenwaldzug gestiegen. Sofortige telephonische Benachrichtigung der Behörden führte die Festnahme des Gauners auf der nächsten Station herbei. Die erschwundenen Gelder hatte er nicht mehr in seinem Besitz. Viele der Leute mußten in Maffersburg zurückbleiben, da ihnen die Mittel zur Rückfahrt fehlten.

— **Gute Ernte in der Rheinpfalz.** In der Rheinpfalz ist heuer die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu verzeichnen. Bohnen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine vielfache Reforderente. Millionen Gurken werden täglich von den Pflanzern zu Einmachzwecken verkauft. Vortrefflich ist auch der Ernteausfall der in der Südpfalz vielfach wachsenden Feigen und Mandeln. Die Güte des 1915er Kriegswins übertrifft diejenige des Jahrgangs 1911.

— **Minderung der amerikanischen Einwanderung.** Die mit dem 30. Juni abgeschlossene Statistik für das Jahr 1914 bis 1915 zeigt eine Gesamtzahl von Einwanderern in die Vereinigten Staaten von 434 244 gegen 1 403 081 im Vorjahre. Auch die Auswanderungsziffern waren niedriger. Aber das Nettoergebnis war, daß die fremdgeborene Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nur um 50 000 anwuchs im Verhältnis zu 769 276 im Jahre 1913/14 und zu 815 303 in 1912/13. Italiener gingen in der Zahl von 71 373 aus dem Lande anstatt einer Zuwanderung von 184 704 in 1913/14. An Polen wanderten 581 aus, anstatt einer Einwanderung von 74 306. Die Zuwanderung von Juden sank von 128 482 auf 24 892, und Deutsche wanderten nur 18 400 gegen 60 191 im Vorjahre ein.

— **O Kinder- und Kraftmehle ohne Brotkarte.** Der Streit darum, ob Kindermehle ohne oder nur gegen Brotkarte abgegeben werden dürfen, ist nach dem Erlass des Stellvertreters des Reichskanzlers über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl nunmehr dahin entschieden, daß alle Kinder- und Kraftmehle ohne Brotkarte abgegeben werden dürfen.

— **Ein friedlicher Wettbewerb im Kriege.** Zur Erinnerung an die Masurenschlacht und zum Andenken an die bei der Chauffee Spiegeln-Bossen begrabenen Krieger wird im Hintergrunde der Gräber ein Denkmal aus einfachstem Material errichtet. Es ist zu diesem Zwecke unter den in den dortigen Gegenden liegenden Armierungsbataillonen ein Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB Frankfurt a. M., 29. August. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Wie aus New-York gemeldet wird, soll Bryan nach Europa gehen, um zu versuchen zwischen den Kriegführenden zu vermitteln.

Französische Berichte.

WTB Paris, 30. August. Der amtliche Bericht von Sonntagnachmittag lautet: Unsere Artillerie setzte die Nacht über ihre Aktion gegen die feindlichen Stellungen fort. Besonders eifrig war die Kanonade im Abschnitt von Ablain, im Gebiet von Roze nördlich der Aisne. (Gebiet von Craonne und Berry-au-Bac) und zwischen der Aisne und den Argonnen. Heftige Nahkämpfe in Marie Thèrese und westlich des Malancourt Waldes um den Besitz eines Minenrichters, der in unseren Händen blieb. Starkes Bombardement feindlicher Schützengräben und Arbeitergruppen auf der ganzen Front in Vorbringen um Gremecy, Bezoge, Soudregon und Embermentil. Kämpfe mit Handgranaten und Bomben im Gebiet von Mezeral. Unsere Flugzeuge bombardierten in der Nacht den Bahnhof und die feindlichen Baracken in Grandpre und die Baracken in Monchautin und Vanwon en Argonne.

Der amtliche Bericht von Sonntag abend lautet: Die Tätigkeit unserer Artillerie auf dem größeren Teil der Front ist die gleiche geblieben. Besonders lebhaft war die Beschützung der feindlichen Linien im Norden-Abchnitt bei Sas und Steenstrate. Im Gebiet von Chaulneß, nördlich der Aisne in der Umgebung von Ailleß und Courtecon in der Champagne nördlich vom Vager von Chalons sowie zwischen Maas und Mosel in der Umgebung von Pannes und Encefin sowie im Walde Mont Mare.

Russischer Bericht.

WTB Petersburg, 30. Aug. Bericht des Generalstabes vom 30. August: In der Gegend von Niga keine Veränderungen. In der Richtung Friedrichstadt zogen sich unsere Truppen nach heftigen Kämpfen in den letzten Tagen mehr westlich dieser Stadt zurück. In der Richtung Jakobstadt—Dünaburg gegen Westen keine Veränderung. Am rechten Ufer des Wilja und zwischen diesem Fluß und dem Njemen dauerten am 27. und 28. August auf der Front von Podberesje, nördlich von Wilna bis Bomyje Troty, Daubi und weiter bis zum Njemen heftige Kämpfe an. Auf der Front zwischen den Quellen des Bobr und des Pripjet keine wesentlichen Veränderungen. Im Laufe der Nacht zum 28. August und am Tage darauf, wurden in dieser Gegend nur Nachhutgefechte geliefert. Infolge von Versuchen des Feindes, der starke Kräfte südlich von Wladimir-Wolynskij zusammenzog und eine Offensive in Richtung Luzk-Staroe-Roschitsche begann, um die rechte Flanke unserer Stellung in Galizien zu umfassen, ergriffen wir Maßnahmen zu der notwendigen Umgruppierung unserer Truppen, die am 27. und 28. August unter dem Schutze von Kämpfen nordwestlich von Luzk ausgeführt wurden.

Türkische Berichte.

WTB Konstantinopel, 30. August. Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten 3 Tagen besonders zäh. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige, in unserem Zentrum gelegene Schützengräben zurück, die vom Feinde besetzt waren, und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10 000 Mann an Toten. Unsere Verluste sind im Vergleich dazu gering. Unsere am Kampfe teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.

WTB Konstantinopel, 30. August. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Heck eines feindlichen Torpedoboots in Brand, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddul Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerfer-Stellung. An den anderen Fronten nichts von erheblicher Bedeutung.

Verseht.

WTB London, 30. August. Lloyd's melden: Der englische Dampfer Sir Stephanson ist versenkt worden.

Wilson bleibt zu Hause.

TBW Washington, 30. August. Meldung des Reuterischen Büros. Präsident Wilson beschloß keinen Urlaub anzutreten, bis die Angelegenheit mit Deutschland entgültig geordnet ist.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Verwundet.

Bäum' dich, mein Krieger, schäume
Zum Meer, zum Meer!
O wilde Fieberträume
Wo kommt ihr her?

Mir träumt, ich müßte traben,
Wo Eisen schneit,
Ich glaubt, ich läg' begraben
Schon lange Zeit.

Es reichen weiße Hände
Mir Milch und Brot,
Und um die Zimmerwände
Spielt Abendrot.

Da klingt es wie Gesänge
Am Himmelsthor,
Es sind der Andacht Klänge,
Der Schwestern Chor.

„So nimm denn meine Hände
Und führe mich
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich.“

Hauptmann Detloff von Berg
in „Völler Kriegszeitung“.

Der deutsche Herbergverein

hat an sämtliche deutsche Staatsregierungen, preuß. Provinzialverwaltungen, Herbergverbände und Arbeitsnachweisverbände Deutschlands, einer Anregung des westfälischen Herbergverbandes folgend, die Bitte gerichtet, in Verhandlungen darüber einzutreten, wie mit Rücksicht auf den herrschenden Arbeitsmangel mit aller Strenge gegen diejenigen Wanderer vorzugehen ist, die jetzt noch in den Wanderarbeitsstätten vorstehen und gebotene Arbeitsgelegenheit nicht annehmen. In Westfalen haben bereits Besprechungen über diese Frage stattgefunden. Die Ausschreibung dieser arbeitsscheuen Elemente und ihre Unschäd-

lichmachung erscheint in der gegenwärtigen ersten Zeit ebenso als eine nationale Pflicht, wie es eine soziale Pflicht und eine Pflicht der Liebe ist, dafür zu sorgen, daß die arbeitsfähigen, alten und schwachen Wanderer, die sog. halben Kräfte und jugendlichen Landfahrer von der Landstraße fortkommen. Ungemein segensreich haben sich die Verfügungen der stellvert. Generalkommandos gegen den Branntweinausschank und Branntweinverkauf über die Straße für die Zustände auf der Landstraße erwiesen. Der Vorstand des deutschen Herbergvereins hat sich deshalb in einer Eingabe an den Herrn Reichszentraler gewandt mit der Bitte, daß die jetzt vorgesehene Beschränkung für den Branntweinausschank und Kleinhandel mit Branntwein nicht etwa nach Beendigung des Kriegszustandes völlig in Wegfall kommen, sondern daß rechtzeitig gesetzgeberische Maßnahmen eingeleitet werden, um die tüchtigsten weitgehende Aufrechterhaltung dieser Beschränkungen auch nach Friedensschluß zu ermöglichen.

Die deutsche evangl. Seemannsmission

Aus dem eben erschienenen Bericht der deutschen evangelischen Seemannsmission erfahren wir, daß diese segensreiche Einrichtung auch im Kriege große Dienste an unseren kämpfenden Brüdern auf dem Wasser geleistet hat. Hunderte und Tausende von tapferen Seeleuten eilten bei Ausbruch des Krieges in ihre Seemannsheimen, um dort ihre kleine Habe zu bergen, und um noch einmal kurze Rast zu halten, ehe sie hinausjagen in den Kampf. — Schweres hatten unterdessen die Kameraden, die bei Ausbruch des Krieges in Feindesland weilten, zu erdulden. Die Seemannsheimen in Antwerpen und Marseille wurden der Wut des Pöbels preisgegeben und geplündert. Am schlimmsten trieb es natürlich wieder England. Die Seemannspastoren und Seemannsmissionare wurden fast ohne Ausnahme in elende Gefängnisse gebracht und später in Gefangenenlager überführt, wo sie mit vielen deutschen Seeleuten zusammentrafen. Sie haben eine schmerzvolle Behandlung erdulden müssen, ehe sie in die Heimat zurückbefördert wurden. Gut und Gut war ihnen genommen,

worden, ihre Ersparnisse wurden ihnen vorenthalten. Und so weit Englands Rücksichtslosigkeit sich breit machte, hatte die deutsche Seemannsmission darunter zu leiden. Ähnlich wie den Seeleuten in England erging es denen in Alexandrien und Hongkong.

Die Seemannsmission hat manche Not unter den Seemannsfamilien, deren Vorfürsorger und Ernährer in Gefangenschaft geraten war, lindern dürfen, sie hat es sich viele Mühe kosten lassen, den Briefverkehr zu vermitteln. Die Seemannsheimen in den neutralen Häfen konnten vielen deutschen Flüchtlingen als Unterkunft dienen. — Große Dienste leisteten die Seemannsheimen in Nord- und Südamerika. Sie nahmen die stellunglos gewordenen Matrosen, die nur zu gern dem Vaterland gedient hätten, auf und versorgten sie. Ab und zu versuchten Seeleute, trotz großer Gefahren, das Land zu verlassen, um auf neutralen Schiffen die Heimat zu erreichen, manche sind dabei in Gefangenschaft geraten. — Die Heimkehr wurden mehr denn je besucht, mit mancherlei Anliegen traten die Matrosen an die Seemannsmission heran, die gern Rat und Hilfe erteilte. — Unvergessliche Tage erlebten die Seeleute, als das ostasiatische Geschwader nach dem Siege von Coronel einlief. — Vsestoff wurde an Bord der Schiffe gebracht und mit Dank in Empfang genommen. Groß war die Trauer, als kurz darauf die Kunde vom Untergang der Schiffe eintraf. — Mit der Kaiserlichen Marine steht die Seemannsmission seit Ausbruch des Krieges in besonders herzlicher Beziehung und hat auch hier manchen Dienst leisten können.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Bericht des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

1. Sept.: Vollig, sonnig, Strichregen.
2. Sept.: Angenehm, warm.
3. Sept.: Wenig verändert, schön.
4. Sept.: Sommerlich, später vielfach wolkig.

Statt besonderer Anzeige.



Am 24. August starb im Lazarett an den Folgen seiner schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwehrmann

Robert Grüber

im Alter von 33 Jahren.

In tiefem Schmerz

im Namen der trauernden Anverwandten:

Frau Marie Grüber

geb. Schumacher

Herwig Grüber.

Hilden, Halver i. Westf., Beiserohl bei Halver i. Westf., den 30. August 1915.

Ernte und Pflege des Brotgetreides.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Landwirte gehalten sind, das Getreide der neuen Ernte pfleglich zu behandeln d. h. es vorsorglich einzuernten und in gutem Zustande zu erhalten. Die Erhaltungspflicht umfaßt auch alle Handlungen, die erforderlich sind, um das Getreide vor dem Verderben zu schützen, wie Trocknen feuchtgewordenen Getreides, bei gedroschenem Getreide das Lüften, Umschäufeln und ähnliches. Die Landwirte sind nicht etwa durch die Beschlagnahme der Mähe entbunden, sondern im Gegenteil durch das Gesetz besonders verpflichtet. Da es eine heilige vaterländische Pflicht ist, alle Kräfte einzusetzen, um das Brotgetreide vor dem Einflusse ungünstiger Witterung zu schützen, bedroht das Gesetz jeden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk., der diese Handlungen pflichtwidrig unterläßt.

Aber auch das eigentliche Interesse der Landwirte gebietet, für die gute Ernte und Pflege des Getreides das Äußerste zu tun. Der Höchstpreis wird nur gezahlt für gesundes, trockenes Getreide, das mindestens der Durchschnittsbeschaffenheit der betreffenden Getreideart der letzten Ernte in der Abgabegegend entspricht. Für verdorbenes Getreide oder Getreide von minderer Güte wird auch entsprechend weniger gezahlt. Ich möchte empfehlen, die Frucht möglichst lange im Stroh liegen zu lassen und mit dem Ausbruch nicht vor Oktober ds. Is zu beginnen, um so ein genügendes Auschwitzen zu erreichen. Auch möchte ich sehr anraten, das ausgedroschene Korn demnächst scharf zu reinigen, und vor allem auch etwa ausgewachsenes Korn auszuscheiden. Die Landwirte dürfen im Uebrigen nicht glauben, über verdorbenes, zerschlagenes oder sogenanntes Mehlertorn (Hinterhorn) für ihre Wirtschaft verfügen zu dürfen; auch dieses unterliegt der Beschlagnahme und es wird darüber anderweit bestimmt werden.

Zuletzt mache ich darauf aufmerksam, daß eine gute Ernte des Getreides und seine sorgfältige Pflege gerade der Volksernährung im eigenen Kreise zu Gute kommt. Denn der Kreis Altena hat die Ermächtigung bekommen, sein eigenes Getreide auszumahlen und zu verbrauchen.

Altena, den 24. August 1915.

Der Königliche Landrat: Lohmee.

Sammlung für die „Ostarmee“.

Im Anschluß an den vom Kreisverein vom Roten Kreuz in Altena in den Zeitungen veröffentlichten Aufruf

„Sammelt für die Ostarmee“

bringe ich zur Kenntnis der Amtseingesessenen, daß im Amtshause hier Zimmer 6 eine Gaben-Sammelstelle eingerichtet ist.

Die Sammelstelle hat den Zweck, die Einlieferung der Gaben zu erleichtern und die Gaben in Sammel-Sendungen der Kreisstelle in Altena zuzuführen.

Es wird gebeten, von der Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Halver, den 28. August 1915.

Der Amtmann: Thomas

2 Wasserhämmer zu verpachten oder billig zu verkaufen. — Ein Pächter od. Verwalter

für ein landwirtschaftliches Gut (4 Rühr) gesucht. Die Stelle eignet sich gegebenenfalls für einen verheirateten, in der Landwirtschaft erfahrenen Kriegsinvaliden. Auskunft erteilt

Amtssparkasse Büdenscheid.

Soeben erschienen!

Die Schredenstage von Reidenburg in Ostpreußen.

Geschildert von Bürgermeister A. Kuhn in Reidenburg. 80 Seiten Text, mit einem Titelbild und 16 farbigen Illustrationsbeilagen auf Karton.

Preis 65 Pfennig

vorrätig in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Milchverbandscheine empfiehlt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Größen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn

zum Versenden als Feldpost

hält vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

2 schöne Wohnungen
von 2 u. 3 Zimmern
zu vermieten.

Halver, Berlinerstraße 39.

Tüchtiger

Düllenbreiter

per sofort gesucht

Gustav Mesenhöller,
Garthausen.

Schleifer gesucht

für Schaufeln, Spaten, Paden,
Mauertellen.

Wilh. Schriever,
Schleife bei Grünbaum i. B.

Wir vergeben leichte
Schmiedearbeit

für Fallhämmer von ca. 75
kg Bärgewicht Stellen Ma-
terial evenil. auch Fallhämmer.
Anerbieten erbeten.

Industrie G. m. b. H.,
Radevormwald Rhld.

Schuh-
Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.

Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Landwehr-Verein Kierspe.

Sonntag, den 5. Sept. 1915
nachmittags 5 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Rechnungsablage
Ergänzungswahl des Vor-
standes
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Druckachen aller Art

liefert schnell und billig

Wilh. Bell jr. Halver.

Für Feldpostbriefe:

Schokoladen
Keks
Pfeffermünz
Bonbons
Citronenwürfel
Zigarren
Zigaretten
Tabak

in großer Auswahl
Hug. Schäckermann, Halver.

Neuester
Kriegs-Atlas

Erster Teil enthaltend
13 farbige Landkarten
des Weltkrieges mit
:: Erläuterungen ::

Preis 20 Pfennig
empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.